Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 39

Artikel: Aus den jungen Jahren eines Kaufmanns

Autor: Treumund, Ewald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

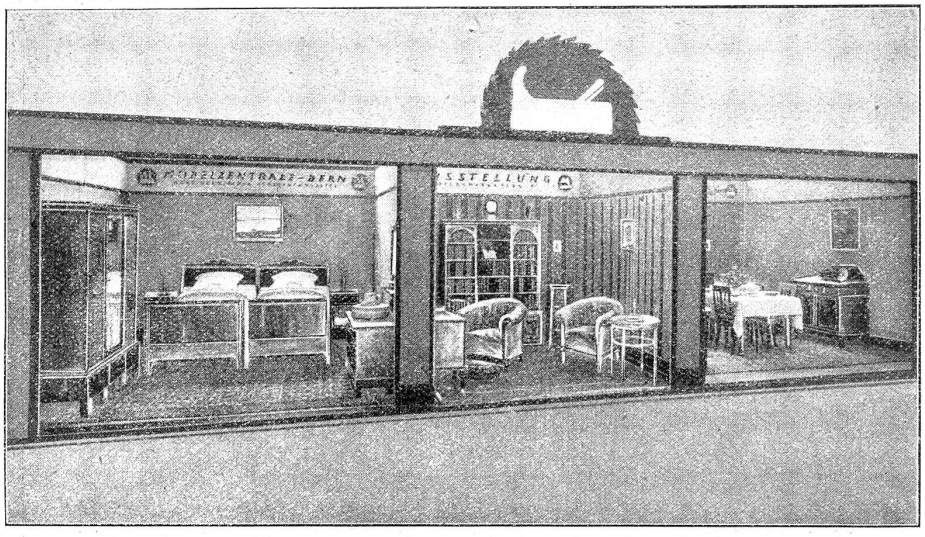
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gewerbeausstellung Bern 1922. (Phot. Fuß.)
Ausstellung der Möbelzentrale kant. bernischer Schreinermeister.

oder weniger geschickt gelöst werden können. Da die Tabakfabrik C. Oppliger schon im Jahre 1861 gegründet wurde, verfügt sie über langjährige Erfahrung in ihrer Branche.

*

Nachträglich sind wir noch in der Lage, unsere in Nr. 37, Seite 495 der „Berner Woche" gegebenen Hinweise auf die trefflichen Produkte der Möbelzentrale kantonal-bernischer Schreinermeister, die in Gruppe IX zu sehen sind, durch eine Abbildung zu belegen.

*

Und nun sind wir am Ausgangspunkte unseres Rundganges angelangt. Die Gärtner haben inzwischen ihre Halle mit einer Herbstfrüchteausstellung ausgestattet; auch zeigen sie an geschickten Trauer-Arrangements, daß sie auch den Aufträgen des vornehmen Trauerhauses gewachsen sind.

*

Unsere Ausstellungsbesprechung ist etwas lange ausgefallen; die nachsichtigen Leser werden uns das im Hinblick auf die Seltenheit und Wichtigkeit des Anlasses verzeihen. Die Produktion von Lebensgütern ist tatsächlich die Grundlage unseres Wohlergehens. Die Besucher der Ausstellung konnten reiche Erkenntnis mit nach Hause nehmen, wenn sie aufmerksam und mit Muße die Hallen durchschritten. Sie lernten die Erzeugungsorte und Bezugsquellen vieler Artikel des Lebensbedarfes kennen. Aber was noch wertvoller ist als diese Erweiterung des praktischen Horizontes, das ist die dabei gewonnene Erkenntnis, daß der wahre Erfolg nur der fleißigen Arbeit und dem Streben nach Vervollkommnung erblüht. H. B.

Aus den jungen Jahren eines Kaufmanns.

Von Ewald Treumund.

Lehrzeit.

„Du bist denn doch ein verrücktes Huhn!", zeterte der Leibspruch meines gestrengen Lehrprinzipals durch den Schlauch der engbrüstigen, dämmernden Schreibstube. Und gleichzeitig flog eine zerknäuelte Englischpfund-Rechnung in wohlgezieltem Wurf an mein lockiges Haupt.

„Komm' mal her!"

Der Schrecken ging mir bis auf die Knochen, denn er traf direkt in eine staunende, weltvergessene Beschaulichkeit, die ich, mit baumelnden, schläfrigen Beinen auf hochgeschraubtem Drehstuhl balancierend, gerade übte. Nichts lag mir eben weiter weg, als der Gedanke an ein englisches Pfund!

„Vorwärts, vorwärts, Dummkopf!"

„Rechne: 19 Pfund, 3 Schilling und 6½ Pences — minus 2½% Skonto.

„Na, wird's? .... Rechnen sollst — nicht heulen!" (Ich heulte ja gar nicht; das war nur ein leichtes Fieber, das in meinen Augen glänzte!)

Ich rechnete. — Nein, ich rechnete nicht! In meinem Kopf sah's so blöde und leer aus, wie's etwa im Hirn einer Oberländerkuh aussehen muß, die unversehens aus blumiger, duftiger Alpweide auf den schwarzen, rußigen Kai eines englischen Hafenplatzes versetzt und dort mit „Come here!" gelockt wird.

Des Herrn Prinzipals nervöse Ader ob dem linken Auge krümmte und färbte sich wie ein Ackerwurm nach einem Platzregen.

Ich sah, es kam eine böse Geschichte in Gang. — Schon war vom Teufel die Rede und von „Einem, der nur noch acht Tage lang zuschaut." Und .....

Brrrrr .... Brrrrr ....

„Hallo! Wer ist am Telephon?"

„Klee! ... Zwirnermeister Klee!"

„Ja, was ist?"

„Was? .... Was ist passiert? ...."

..... „Herr Prinzipal, wollen Sie bitte ans Rohr kommen, es ist ...!" Ja, es ist ....; mochte es der Gestrenge, der wie eine Natter von seinem Rückenstuhl aufschnellte, ohne meine freundliche Uebermittlung vernehmen, daß es in seinem Betrieb noch dümmere Kerle gab als seinen jüngsten Lehrbub: Dem Fuhrknecht der Zwirnerei war nämlich das „Versehen" passiert, mitten auf der Tobelbrücke, im Angesicht der Fabrik, mit seiner hochgetürmten Ladung umzuleeren und einige wertvolle Gespinstkisten in die tiefe, von wildem Wasser durchbrauste Schlucht zu „streuen".

Das ging dem Meister denn doch noch über meine magere Wissenschaft im englischen Prozentrechnen, und ich bekam eine „stillschweigende" Stundung für meinen Laufpaß. —

Allerdings lag in den Tagen der Unglückskisten viel Elektrizität in unserer Bureauluft, und es blitzte und donnerte immer wieder aus einer gewissen Ecke heraus. Aber die Gewitterstimmung lastete auf dem gesamten Personal, und ich empfand sie als Lehrjunge, der auf langgezogenen, oft fingierten Botengängen viel auf der Straße war, vielleicht weniger als die den lieben, langen Tag an ihr Pult genagelten Angestellten.

In der Folge hat mich das „verrückte Huhn" noch oft angegackert bis ich schließlich den Begriff bekam, daß es auch im Kaufmannsstande so etwas wie eine „exakte Wissenschaft" gibt, die ernstlich gelernt sein will. Zum Beispiel die Gewebekunde. Da erlebte ich noch hie und da eine sehr laute „Auseinandersetzung", wenn „der Andere" von einem Stoff behauptete (!), es sei Cambric, während ich auf Muslin schwor.

Ich hatte von Hause eine große Dosis Einbildung mit auf den Lehrweg genommen. Galt ich dort doch ob meinen frühreifen Selbständigkeitsplänen und Geschäftlimacherideen als ein Ausbund kaufmännischen Talents. Und meine liebe

Frau Mutter glaubte noch so gerne an das gute Geschick ihres Jüngsten, das ihn sicher im Leben recht hoch heben und auszeichnen würde.

Wie stand ich nun der ernsten Praxis so grün, so dumm und unbedeutend gegenüber! Es sah wirklich nicht darnach aus, als ob ich je einmal einen Ruf an die Bank von England bekäme.

Die Zeit blieb indessen nicht stehen. Die Entfernung von den sauern Anfängen wuchs und mein Wissen wurde mit jedem Monat solider. Ganz sachte drängte mich mein Eifer vorwärts und eines Tages zu Beginn des dritten Lehrjahres, erlebte ich die Freude, daß mich mein Chef auf ein Pöstchen in seiner schwäbischen Filialfabrik versetzte und damit meine Eignung zum Kaufmann anerkannte.

Ich bekam nun Auslandspraxis und das gab Wasser auf meine Mühle, wenn es je einmal ans Finanzieren meiner Firma ging und ich zu Hause ein Vertrauensvotum brauchte. (Meine jungen Zukunftsideen waren wieder obenauf und begleiteten mich beständig!) Ich hängte es klugerweise nicht an die Glocke, daß ich mir in dem gottverlassenen Nest an der blauen Donau vor Heimweh fast die Augen ausheulte und bei meinem Jammermute nicht gerade zum Disponenten heranwuchs.

Die Lehrzeit ging zu Ende. Und bald auch die kurze Frist, die der Ausgelernte aus Anstand und Erkenntlichkeit bei seinem Prinzipal gewöhnlich noch aushält, um ihm als Volontär, d. h. als Zwitterding von Lehrjunge und Kommis seine Arbeitskraft um kleinen Lohn zu leihen — vorausgesetzt, daß sich der Herr Prinzipal nicht höflich für ein weiteres „Zusammenarbeiten" bedankt und die „junge Kraft" selbstlos einem Kollegen abtritt! ....

Ein Jahr noch vegetierte ich als „Mädchen für alles" in einem Exporthaus. Zerschlug dort Ton- und Porzellangeschirr zu Scherben — für Qualitätsmusterungen nach China und Japan — fakturierte goldene Uhren für Allahabad und Strohbesen für Arequippa und lebte in Sorge, daß ein hinterrücks mit Kappstadt bereinigtes „Versehen" über kurz oder lang vor die röntgende Brille meines Chefs käme! ....

Dann stand ich eines Tages mit reifem Entschluß und unterlegtem Gründerprojekt vor meiner Mutter, marktete um die Finanzierung und verbürgte meine Seele für die absolute Sicherheit meiner Rechnung.

Die gute Frau hatte ein großes Herz für ihren Jungen und eine große Aengstlichkeit für Geldsachen. Sie kannte das ominöse Fremdwort „à fond perdu" wohl kaum dem Klange nach —, aber sicher verarbeitete jetzt ihr einfacher Sinn denselben Gedanken in gut verdeutschter Nüchternheit!

Durfte ich es ihr verdenken, daß sie mir nur ein ganz bescheidenes Betriebskapital herausgab? „Auf Zusehen hin," wie sie meinte. — Ich sollte kämpfen lernen, die kleinen Mittel breitschlagen; den kreditfähigen Namen nicht hinters Licht stellen, und — aufs Glück passen! Ja, du liebe verblichene Sorgerin —, ich habe in der Folge getreu nach deinem Rezept gewirtschaftet, brav mit Widerwärtigkeiten gekämpft, den Franken breitgeschlagen und dem Erfolg so lang an allen Ecken abgepaßt, bis ich ihn am Zipfel erwischte....!

Selbständig.

Jetzt war ich wenigstens so weit, daß ich selbständig und eigenmächtig in die Zukunft hinein kutschieren konnte. Meine Firma war gegründet. —

Mit großer Rührigkeit und viel rechnerischer Finesse begann ich das „Handelshaus" auszusteuern. Unermüdlich folgte ich jeder Lockung verschämter und aufdringlicher Inserate für Gelegenheitskäufe. Drückte mich in die Enge überfüllter, schweißdünstiger Gantlokale, verhandelte in Schreiner- und Malerwerkstätten und verwarf lang und breit die Hände bei einem alten Kleisterpraktiker, der meine reformerischen Ideen für Materialschachteln mißtrauisch mit dem Zentimeter nachprüfte. Es entstanden dann auch wirklich kübelartige, schwere Ungetüme, die aber manchem spätern Unmutsputsch seitens ihres glücklichen Besitzers klotzig und haltbar widerstanden. —

Ich hielt es in dieser Zeit viel mit der Dämmerstunde, denn sie verbarg diskret, was ich an ungestalten, schweren Traglasten gemeinsam mit einem Jugendkameraden auf vielen Gängen in meine „Geschäftsräume" trug, um den Dienstmann zu sparen!

Die kleinste, bescheidenste Geschäftseinrichtung hat wie der einfachste Haushalt ungezählte Bedürfnisse, an die man erst denkt, wenn man den leeren Platz ausfüllen muß. Das durfte ich erfahren! Ich rechnete viel zu wenig mit diesem drum und dran, zumal nicht mit dem, was hinter die Kulissen gehört: Das komplette Rüstzeug der Putzfrau und Geschirr und Material für Licht und Heizung.

Mit langem Gesicht reihte ich denn auch ein paar freche Zweisteller unter den Strich meines Kostenvoranschlages.

Ich erwähnte vorhin meine Geschäftsräume. — Ja, das war auch so eine Art „Gelegenheit". Man staune: Im Zentrum — eine Treppe hoch — sechs auf sieben Meter.... für monatlich zwanzig Franken! Kein „Saling-Room" natürlich, in Weiß und Gold, mit Flügeltüren und gewölbtem Stuck —, aber eine trauliche, freundliche Stube, mit niederer, balkendurchzogener, weißgedünkter Decke und einer langen Reihe klarer Fensteraugen, in denen sich die farbenfrohen Gesimsnelken fröhlich spiegelten. Ein Raum, ehrlich und bieder, wie das Gesicht der Fassade, die ihre Grundpfeiler wuchtig und stolz in die Gasse hineinstellte: Da bin ich!

Hier konnte einer freilich keine Handelsfürsten empfangen, oder noch vornehmere Berliner- oder Pariser-Großagenten. Die liftgewohnten Herren hätten sich auch gar nicht durch das dämmerige Treppen- und Flurgewinkel zu dem kleinen Mann bemüht!

Für mich aber war das bescheidene Plätzchen gerade recht. Hier wollte ich nach eigenen Plänen vorsichtig und solid aufbauen, — Fäden in die Welt hinausspannen und eine Industrie entfalten, die ich verstand und die mir lieb geworden war. Ich brauchte dazu keine Fabrik mit Hochkamin. Es genügten gute Verbindungen: Fabrikanten für das, was ich noch nicht selbst leisten konnte und zahlungsfähige Abnehmer. — —

Selbstredend konnte ich mich nicht eines schönen Morgens einfach in mein Kontor hineinsetzen und das Geschäft „anlassen"! Der Grsündung und Einrichtung ging eine lange, sondierende Tätigkeit voraus — noch während ich als Kommis im „Ueberseer" schaffte und träumte. (Was ich tagsüber so neben der Arbeit sinierte, probierte ich nach Feierabend in Wirklichkeit zu gestalten.)

Mit zwei Auslandsagenten, die mir stets die gründlich zerpflückte Zeitung verschaffte, pflegte ich einen ausgiebigen Briefverkehr mit Muster und Gegenmuster und hatte bereits kleine „feste Ordres" in Händen. Es war also schon etwas im Mahlgang und stäubte in ein kleines Säckchen. Und ich wollte — und mußte mich mühen, daß die Steine nie leer liefen — —.

Ueber die ersten Monate hielt ich es mit dem Personal fast wie ein Heiratsvermittler, der mit einer kleinen, geschriebenen Affiche: „Komme in 5 Minuten wieder!" auskommt. Mehr als ein halbwüchsiges Mädchen für Musterung und Auslaufdienste leistete ich mir auch nicht. Für den „Exportverkehr" stand ja immer etwa ein Dienstmann auf Rufweite!

An Bescheidenheit und Sparsamkeit ließ mein Betrieb sicher nichts zu wünschen übrig. Es wäre indessen der Entwicklung und dem Wachstum des Geschäftes besser bekommen, wenn ich von Anfang an etwas mehr Staat gemacht hätte.

Bescheidenheit kann im Geschäftsleben auch Rückstand heißen. Ein Vorfall möge dies illustrieren, der für mich peinlich und schädigend zugleich war. Es betraf meinen Berliner-Agenten.

Der Berliner-Agent.

Wir geschäfteten schon eine Zeitlang ganz ersprießlich zusammen. Er gab mir von Anfang an gute Ideen zu kleinen Neuheiten, warb Versuchskundschaft dafür und schaffte sich so eine offene Tür für neue Anpreisungen. Er war der richtige Mann, mich empor zu bringen.

Von dem noch sehr jugendlichen Alter der Firma (einschließlich Chef!) stand nichts auf meinem Briefkopf und auch nicht das dünnste Plagiat von irgend einer „eigenen" Fabrik. Mein guter Handelsvertreter hat mich auch nie darnach gefragt und ich band es ihm selbstverständlich nicht auf die Nase, daß an „meiner" Fabrik vorläufig noch fremde Flaggen hingen. Wenn er Größeres ahnte als tatsächlich war, so konnte das nur meine kaufmännische Tüchtigkeit dartun und mir schmeicheln. — Ich ließ ihn also jedenfalls in seinem guten, seligmachenden Glauben!

Heute oder morgen würde er ja nicht vierundzwanzig Stunden weit herfahren und bei mir Nachschau halten. Da war ich wohl totsicher! Und bis es einmal so weit war, daß man sich, „dem Drang der Geschäfte wegen persönlich aussprechen mußte", so konnten vielleicht schon einige 10 Jarder in meiner Saalflucht rattern!

Der Mensch denkt,.... und schon im nächsten Augenblick klopft etwas mehr oder weniger bestimmt bei ihm an, an das er eben nicht gedacht hat. Bei dem einen ist's manchmal eine liebe Ueberraschung. Bei mir war's der Berliner-Agent! .... Wie ein Sturmwind fegte er plötzlich in mein geraniengeschmücktes, friedliches Geschäftsidyll! Geraume Weile schon, bevor die Türe aufwirbelte, hörte ich es pusten und poltern auf dem halbdunkeln Flur. Ich wußte aber mein Mädchen draußen in der Grümpelküche — es würde also wohl dem Besuch den Weg weisen, wenn er mich anging. Und dann zitterte ja in meinem Winkel, neben der goldgepreßten Firma-Affiche, die „vertragliche" Stichflamme! Was in den „Zweiten" oder höher ging, stand außerhalb meiner Unfallverpflichtung. Mochte es also von mir aus unbehindert weiter treppauf pusten und poltern. Das ging auf Risiko des Hausherrn! Aber jetzt hielt es doch vor meiner Tür, pochte energisch und nervös, und war drinn, bevor ich „Herein" rufen konnte! Ein Schatten füllte das Zimmer, und aus diesem heraus zischte es kurzatmig und belegt: „n' Morgen, Kronberg aus Berlin!... Ist der Chef zu sprechen...?"

Breitschulterig, gedrungen, mit massigem, ausdrucksvollem Kopf auf kurzem Hals — eine Kraftfigur, drängte der Eingetretene zum Privatkontor, das er über meine Schmächtigkeit hinweg, mit goldbebrillten, scharfen Augen an allen vier Wänden suchte.

— — — — „Habe die Ehre, mein Name ist X." unterbrach meine krampfhaft erschrockene Stimme die peinliche Entdeckungsreise des Besuchers, während ich gleichzeitig seinen feierlichen Zylinderhut vor einem Sturz von der Kopierpresse rettete, worauf ihn ein hastiger Griff gestülpt hatte. —

„Wirklich?" — — musterte mich Herr Albin Kronberg, Vertreter erster Fabriken, Berlin W., verduzt und faßte lau meine Rechte. „Ich hab' Sie mir anders vorgestellt. Aelter, viel älter. Und (spassig) — zu mindest mit n'em mächtigen Schnauzbart...! Nanu, — s' ist ganz schön, wenn man jung anfängt, — und s' Geschäft kann auch mal größer werden (durchsichtig). — Aber wohnen tun Sie unbedingt lebensgefährlich... Hätte mir beinahe s' Genick gebrochen in Ihrem „Engtree" — —!

So, jetzt war ich abgewaschen —, und konnte nicht mehr glänzen! Konnte nicht einmal mehr an der Sonne trocknen, an meiner eigenen, freundlichen Arbeitssonne —, solange der böse Schatten im Zimmer stand. Aber Vorsätze konnte ich fassen, schon ehe er weg war. Bei neuem eifrigem Schaffen wollte ich die heutige Widerwärtigkeit zu vergessen und dessen Wiederkehr zu vermeiden suchen. Ein neuer Agent sollte sicher nicht mehr riskieren, in meinem Hause das Genick zu brechen!

Herr Albin Kronberg hatte bei mir nicht mehr viel zu tun. Er kam ja, wie er meinte, nur so „en passant" in meine Stadt. Hatte geschäftliches Rendez-vous mit Großindustriellen in Z.... Wenn ich was Neues hereinbringe, solle ich's ihm mustern! Von meinen Fabriken sagte er kein Sterbenswörtchen.

Bald nach der Abreise meines unerwarteten Besuchers mußte ich für meinen Verkehr nach Berlin mühsam ein neues Geleise bauen. Herr Albin Kronberg hatte angefangen, das alte zu vernachlässigen.

(Fortsetzung folgt.)

Was meine Berge mir erzählen.

Von O. König.

Scheidegg.

Noch standen die Täler und Berge in unberührter Pracht. Keine breite Straße kreuzte kletternd die Hänge, keine keuchende Lokomotive schleppte auf Schienensträngen die Menschlein zu sonnigen Schneehöhen und keine gelben Steinkohlen-Rauchfahnen verpesteten die Bergschönheit.

Wo heute der Kurort Wengen mit seinen Hotelpalästen, befrackten Kellnern, etikettierten Portiers, splenigen Engländern und andererm Komfort der Neuzeit sich breit macht, standen damals kleine, wettergebeizte Holzhäuschen und Hütten. Ein Fußpfad zog sich von da der Höhe zu, umwand den Bergzug des Männlichen, kletterte bald langsam, bald jach über die Wengernalp der Höhe zu, die jetzt Scheidegg heißt und verlor sich von da aus in die Tiefe gegen das Grindelwaldtal.

Hier in den Höhen breiteten sich weite, grünsaftige Alpweiden, bevölkert mit mächtigen Viehherden. Die Alpen hierseits des Grates gehörten den Lauterbrunnern. Jenseits dehnten sich die üppigen Triften der Grindelwaldner Sennen. Kein Hag, kein Zaun trennte die beiden Alpgebiete. Da kam es oft vor, daß sich das Vieh auf die unrechte Seite verlief, und beim Trennen und Erlesen der Herden gab es wohl Zank, Streit und blutige Köpfe, so daß sich die beiden Talschaften feindlich schieden.

Es war zur Zeit des Alpaufzuges. Lustig klangen die Schellen, mit dumpfen Tönen mischte sich darein der tiefe Klang der „Treichlen". Hell jauchzten die Jungen und mit bedächtigen Schritten stapften die breitrückigen Aeltern nach. Bald da, bald dort trennten sich Teile vom Hauptzug ihren Hütten zu.

Zuoberst der Alp lag die Weide eines jungen Lauterbrunnerhirten. An einem mächtigen Felsbrocken lehnte die niedrige Hütte mit steinbeschwertem Dach. Ob draußen Sonnenschein, ob Nebel oder Regen, hier innen war allezeit fröhliches Leben. Der junge Senne trug die Sonne in sich. Sie lachte aus seinen braunen Augen, aus blitzenden Zähnen, sie strahlte aus gesundroten Wangen und krausem Haar. Seine nervigen Arme hoben spielend die schweren Milcheimer, die runden Käse, und wenn er in frischer Jugendkraft über die Alp schritt, schallten seine Jodler von den Hängen wider. Jenseits des Grates, zuoberst auf Grindelwaldseite, lebte ein alter Senne mit seiner mutterlosen Tochter Irma. Ein Bergkind war's, wie freie Alpenluft, würzige Milch und Arbeit in Gottes Natur sie schaffen, blondhaarig, hochgewachsen, und aus blauen Augen strahlte bald Lust und Frohsinn, bald sinniger Ernst. Wie ein